

fentlich) unter ihrem Einfluß in einer bestimmten Gesellschaftsform ausgeprägt haben.

Vf. ist sich dieser Schwierigkeiten wohl bewußt. Er versteht Sexualität in einem weiten Sinn (25–27), sodaß sie nicht nur die genitale Sexualität und die damit zusammenhängenden Normierungen umfaßt, sondern die Gesamtheit weiblichen und männlichen Menschseins mit allen sich daraus ergebenden Erlebnismöglichkeiten und Beziehungen und der damit verbundenen Attraktivität.

Einen breiten Raum nimmt ein geschichtlicher Rückblick über die katholische Sexualpädagogik der letzten 200 Jahre ein (59–137). Von diesem Rückblick aus, der bei aller Berücksichtigung früherer Denkweisen und bei Anerkennung des ehrlichen Bemühens doch recht nachdenklich stimmt, sind wohl die folgenden Ausführungen zu verstehen. Es geht dem Vf. um eine von moralischer Ängstlichkeit befreiten, positiven und sympathischen Darstellung menschlicher Geschlechtlichkeit, die zugleich verantwortlich gelebt und als bereichernd erfahren wird. Zu lange wurde in der christlichen Tradition Sexualität vor allem als böse „Glut der Begierde“ und als gefährliche Triebhaftigkeit gesehen, die nur mit Mühe zu bändigen sind. Es ist an der Zeit, von den in ihr schlummernden Möglichkeiten zu reden, die Leben ermöglichen und Liebe zur Sprache bringen.

In den einzelnen Kapiteln geht es um Sexualität im Kontext der Anthropologie, um sexualpositive Elemente biblischer Tradition, um die Sinnvielfalt der Sexualität und zuletzt noch um die Gefährdung der Sexualität. Die Überlegungen bleiben eher allgemein, Lösungen in Detailfragen werden nur angedeutet; eine eingehendere Bearbeitung dieser Probleme ist einer weiteren Veröffentlichung vorbehalten. B. ist Religionspädagoge und Kerygmater und nicht Moralthologe. Er hält aus einer bejahenden Grundstimmung nach neuen Lebensmöglichkeiten Ausschau und fragt nicht primär nach notwendigen Regelungen. Immer wieder finden sich schöne und aufschließende Formulierungen, so z.B. wenn davon die Rede ist, daß Sexualität Vertrautheit stärkt und Liebe bindet: „Doch wer nachher (sc. dem Geschlechtsverkehr) so tut, als sei nichts gewesen, soll nicht behaupten, er habe die Sprache der Liebe gesprochen.“ (174)

Allerdings bleiben auch manche Anfragen. Es scheint, daß die Ehe eher als Institution gesehen wird, die in Pflicht mündet, denn als Bindung, die aus vertrauter Liebe entsteht. Vielleicht wird auch das Ideal, das Jesus vorgibt, zu rasch und wohlwollend an die praktischen Gegebenheiten des Lebens angepaßt und damit harmonisiert. Bei aller berechtigten Kritik an der katholischen Sexualpädagogik wird nicht mitbedacht, daß es kaum eine Kultur gab und gibt, in der menschliche Sexualität nur „gut aufgehoben“ ist. Es ist nun einmal die Sache an sich schwierig und nicht (nur) eine Kultur dumm. Daß Sexualität verteuftelt wurde, ist gewiß tragisch; aber es liegt ein starker Drang im Menschen, etwas oder jemanden zu verteufteln, da er des Bösen, das ihn bedrängt, nicht habhaft werden kann.

Aber auch wenn man nicht mit allen Aussagen und allen Färbungen des Buches einverstanden ist, so

lohnt sich die Auseinandersetzung mit der Grundoption des Vf. Diese besteht darin, daß man mehr Vertrauen in die kreativen und heilenden Kräfte des Menschen haben darf, die auch in seiner Geschlechtlichkeit zum Ausdruck kommen, als daß man ihre zerstörerische Macht fürchten sollte. Sexualität bleibt zwar immer auch gefährdet; wer sie jedoch durch ängstliche Normierungen zu sehr unter Druck setzt, verursacht mit, daß sie unkontrolliert ausbricht. Er bewirkt mit, was er befürchtet.

Linz

Josef Janda

■ LÄPPLE ALFRED, *Lesebuch zum Katholischen Erwachsenen-Katechismus*. (652). Pattloch, Aschaffenburg 1986. Geb. S 351.—

Das vom pensionierten Salzburger Religionspädagogen A. Läßle verfaßte umfangreiche Material- und Arbeitsbuch zum 1985 erschienenen Erwachsenen-Katechismus orientiert sich streng an der thematischen Abfolge desselben, also am Glaubensbekenntnis. Jedes der vierzig Kapitel ist übersichtlich in drei Abschnitte gegliedert: Zeugnis der heiligen Schrift — Lehre und Liturgie der Kirche — Denk- und Glaubensimpuls. Der Verlag verbindet mit der Herausgabe des Handbuches die Hoffnung, daß es zu einem neuen „Denzinger“ für alle werden könnte, die in der Glaubensverkündigung stehen.

Der Wert des Buches liegt in der umfangreichen Textsammlung zu den einzelnen Katechismusabschnitten. Gleichzeitig darf aber die ernste Gefahr einer Segmentierung des Glaubens durch kurze, unverbundene Bibelzitate und durch aus dem Zusammenhang gerissene Texte der Überlieferungsgeschichte nicht übersehen werden. Die wertvollen, dem Originalkatechismus des Petrus Canisius entnommenen Bilder, sind so kleinformig und „zufällig“ in den Text eingestreut, daß sie sich einer verantwortbaren Bilddidaktik versagen.

Linz

Matthias Scharer

■ BALDAS EUGEN, *Katholische Soziallehre im Religionsunterricht des Gymnasiums*. (526). Herder, Freiburg 1986. Kart. lam. DM 39,80.

Diese Freiburger Dissertation erarbeitet zuerst die in der katholischen Soziallehre zur Diskussion stehenden Begriffe, präsentiert dann (90–111) eine Lehrerbefragung aus den Jahren 1981/82 über „Katholische Soziallehre im Religionsunterricht“, recherchiert vor allem und ausführlich die zur Zeit zur Verfügung stehenden Unterrichtshilfen, befaßt sich dann mit den didaktischen Möglichkeiten, ehe sie exemplarisch aufzeigt, wie eine Vermittlung der KSL im RU des Gymnasiums vorstellbar ist: „KSL konkret: Die Sozialenzyklika „Laborem exercens“ im RU“ (370–411). Die im Anhang vorgestellten „Medien zur Unterrichtseinheit „Laborem exercens““ (509–524) sind vielleicht nicht die Überzeugendsten. Der Anreiz, ähnliche Materialien zu sammeln, steckt aber jedenfalls in diesen Karikaturen, Schemata und dgl.

KSL ist kein leicht vermittelbarer „Stoff“. Was der eifrige Verfasser hier aufgearbeitet und aufbereitet hat, ist keineswegs wenig. Es besteht die Gefahr, die ganze Wahrheit für den Haus- und Schulgebrauch zu verkürzen.

St. Florian

Ferdinand Reisinger